



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 1. Dezember

Vielleicht habt ihr schon einmal etwas von Trollen gehört? Das sind kleine lustige Männchen, die tief im Wald leben, und auch selber ein bisschen wie der Wald aussehen. Die Hände und Füsse sind knorrig wie alte Wurzeln. Die Haare sind wirr und gekraust wie Moos. Die Nase wirkt rund und knollig wie ein leckerer, grosser Steinpilz. Die Augen blitzen lustig wie Tautropfen. Das könnt ihr euch vielleicht vorstellen. Aber wusstet ihr, dass es ganz in der Nähe von uns hier in Wangen so einen Troll gibt? Auf dem Buechberg wohnt er, in einer kleinen, versteckten, aber urgemütlichen Höhle unter einem Baum – niemand weiss genau wo.

Da lebt er schon seit langer langer Zeit und geniesst das Waldleben zusammen mit seinen Freunden, den Feldhasen, Rehen und Eichhörnchen.

Eigentlich hält er sich von den Menschen fern – das ist so ein Naturgesetz bei den Trollen. Aber einmal im Jahr ist unserem Wangner Troll dieses Naturgesetz egal. Es ist nämlich so: er liebt Weihnachten! In der Vorweihnachtszeit zieht es ihn wie magisch hier ins Dorf herunter. Das ganze Jahr träumt er schon von dieser Zeit: vom Guetzliduft, vom Kerzenschein, von Weihnachtsliedern, vom Lachen der Kinder beim Schlittschuhlaufen und Schneemann bauen, von den weihnachtlichen Lichtern, vom Samichlaus, dem Schmutzli und den zwei Eseli Alexa und Amyli. Da will er dabei sein! Da will er mithelfen! Aber natürlich so, dass ihn kein menschliches Wesen sieht – das ist beim Wangner Troll nicht anders als bei seinen Kollegen dem Osterhasen, der Zahnfee oder dem Christkind. So erlebt der Troll allerhand in den 24 Tagen, bis es endlich Heiligabend ist in Wangen. Er hilft ein bisschen mit, dass die Menschen und Tiere hier den Zauber von Weihnachten fühlen können. Was genau da so alles passiert und wie er das macht, das werdet ihr nun jeden Tag auf einem neuen Fenster erfahren. Und passt mal gut auf, wenn ihr in den nächsten vier Wochen durchs Dorf oder auf den Buechberg lauft: vielleicht seht ihr ihn ja gerade noch um eine Hausecke huschen oder sich hinter einen Baum ducken.

Viel Glück dabei und habt eine schöne, glückliche Weihnachtszeit!



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 2. Dezember

Die Schüler der 3a konnten es an diesem Morgen gar nicht erwarten, bis sie zum Znüni hinaus ins Freie durften. Über Nacht hatte es nämlich geschneit. Dicken, klebrigen Schnee, den man perfekt zu Schneebällen formen konnte. Und kaum waren alle Schneehosen, Stiefel und Handschuhe angezogen, ging es auch schon los. Erik war der Stärkste der Klasse und scharte sofort vier andere Jungen um sich. "Ihr seid bei mir im Team!" rief er. Auf der anderen Seite formierte Peter auch eine Gruppe mit seinen Freunden. Nur Matteo stand noch nahe am Schuleingang und trat von einem Bein aufs andere. Zögernd machte er ein paar Schritte auf Eriks Gruppe zu, die schon anfang, Schneeballmunition zu formen.

"Unser Team ist schon komplett", rief Erik ihm da grob zu, "Dich können wir nicht gebrauchen, du triffst nie!" Die anderen lachten, und einer setzte noch nach: "Da drüben machen die aus der 1. Klasse gerade Schnee-Engel. Mach doch bei denen mit!" Matteo wurde rot im Gesicht vor Scham und trottete in eine Ecke des Pausenhofs. Sie hatten ja recht. Im Werfen war er wirklich ganz schlecht. Während weiter vorne die Schneebälle nur so durch die Luft zischten, von Johlen und Jubelrufen begleitet, biss Matteo traurig von seinem Brot ab und hielt mit Mühe die Tränen zurück. "Können wir da nichts machen?" fragte der Troll flüsternd ein paar Spatzen, mit denen er hoch über Matteo im Kastanienbaum zusammensass. "Klar können wir", riefen die Spatzen da fröhlich zwitschernd, "das wäre sogar ein Riesenspass!" Und schon schwärmte die ganze Spatzentruppe aus, mitten hinein in die fliegenden Schneebälle. Gerade hatte Peter eine besonders harte Kugel geformt. Sie schoss durch die Luft, genau auf Eriks rote Nase zu. Aber an ihrem höchsten Punkt wurde sie irgendwie von einem Spatzenflügel gestreift, änderte die Richtung und.... flog der Lehrerin Frau Hässig in die Hochsteckfrisur. Die war meist genauso wie sie hiess - hässig. Entsprechend rüde wurde Peter zurechtgewiesen. Erik lachte hämisch, bevor er seinen nächsten Schneeball auf die gegnerische Mannschaft abfeuerte. Aber es war wie verhext. Eine ganze Gruppe Spatzen war plötzlich genau in der Flugbahn und stupste den Schneeball mit ihren Krallen so stark an, dass er geradewegs wieder zurückflog... und an Eriks Hals landete. Am Jackenkragen, so dass ihm der Schnee bis unter den Pullover tropfte. Und so ging es weiter. Kein einziger Schneeball landete mehr da, wo er hätte landen sollen. Einer endete in einer Znünibox, wo er die Blevita zermatschte, die der Junge noch essen wollte. Ein anderer verfang sich im Kastanienbaum und fiel dem Hausmeister auf den Kopf, der ein noch grösseres Donnerwetter veranstaltete als Frau Hässig. Mittlerweile hatten sich alle anderen Schulkinder um die glücklosen Schneeballsoldaten versammelt und hielten sich die Bäuche vor Lachen.

Auch Matteo war wieder herangekommen. "Geschieht euch nur recht!", rief ein Junge aus der Parallelklasse neben ihm zu den Schneeschützen, "jetzt werdet ihr mal ausgelacht! Matteo, hast du Lust nach der Schule mit mir Schlitteln zu gehen?" Da läutete es zur nächsten Stunde, und die Jungen liefen zurück ins Schulgebäude, Eriks und Peters Truppen mit hochroten Köpfen, Matteo mit einem stillen Lächeln. Draussen hatten die Spatzen sich wieder im Kastanienbaum niedergelassen. Der Troll schüttelte sich die Reste von einem Schneeball aus dem Fell und grinste zufrieden.

Aber so ganz... so ganz fühlt es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 3. Dezember

Am Tag vor dem ersten Advent war schönes Wetter, und die 6jährige Amelie hatte den ganzen Tag mit den Nachbarskindern draussen gespielt. Der Troll hatte in einem Baum in der Nähe ein Nickerchen gemacht und sich am Kinderlachen erfreut. Nun wurde es langsam dunkel, Amelie ging ins Haus, und der Troll huschte rasch heimlich hinter ihr durch die Tür um sich ein bisschen aufzuwärmen.

“Mama!” rief Amelie laut und lief zielstrebig in die Küche, wo ihre Mutter neben einem Stapel schmutzigem Geschirr vor dem Laptop sass und arbeitete. Von vorweihnachtlicher Stimmung weit und breit keine Spur. “Leo hat gesagt, morgen ist der erste Advent. Aber das kann doch gar nicht sein, oder? Wir haben ja noch keinen Adventskranz mit Kerzen!” Fragend sah Amelie ihre Mama an. Diese riss sich vom Bildschirm los und guckte erschrocken auf den Kalender. “Oje, das habe ich vollkommen vergessen. Morgen ist tatsächlich der erste Advent, aber jetzt haben alle Läden schon zu. Ich kann erst am Montag Kerzen kaufen gehen.” Sie wollte noch mehr sagen, aber der Rest ging in Amelies Weinen unter. Der Troll kratzte sich am Kinn und schüttelte den Kopf. Erster Advent und keine Kerzen? Dagegen musste man doch etwas machen können.

Schnell sprang er durch ein gekipptes Kellerfenster nach draussen und eilte in den Wald, so flink ihn seine kurzen Beine trugen. Ganz in der Nähe seiner Höhle gab es Bienen. Die würden zwar nicht gerade erfreut sein, wenn er sie mitten in der Kälte in ihrer Ruhe störte, aber dies war ein Notfall, und die Waldbewohner hielten schliesslich zusammen!

Entsprechend sagten die Bienen sofort ihre Hilfe zu, und ein reges Treiben begann im Bienenstock. Die ganze Nacht summte es arbeitsam, und beim ersten Lichtstrahl am Sonntagmorgen konnte man ein ganzes Bienenvolk sehen, das mit vereinten Kräften grosse Stücke Wachs durch die Luft trug, hinaus aus dem Wald, hinein ins Dorf.

Auch der Troll war nicht untätig gewesen. Er hatte die schönsten Tannenzweige des Waldes zusammengesucht und zu einem Kranz gebunden.

Als Amelies Mama am Morgen aus dem Haus trat, um die Zeitung aus dem Briefkasten zu holen, blieb sie verwundert stehen. Direkt vor der Tür lag ein Adventskranz, mit ein paar Stechpalmenblättern und roten Beeren verziert, und daneben lagen grosse Klumpen echten Bienenwachses.

“Amelie, guck mal!”, rief sie verwundert ins Haus. “Hast du Lust, heute mit mir Kerzen zu machen? Ich glaube, ich habe da noch ein paar Dochte in der Schublade.”

Zusammen holten sie die Sachen in die Wohnung. Die Mama stellte einen Topf auf den Ofen und Amelie warf das Wachs hinein, um es zu schmelzen. Den ganzen Vormittag verbrachten sie damit, zusammen Kerzen zu machen, und am Mittag spiegelte sich der Schein der ersten Adventskerze in ihren glücklichen Gesichtern wider.

Der Troll hatte sie unbemerkt von draussen durch ein Fenster beobachtet, und ein paar Bienen wärmten sich in seinem wuscheligen Mooshaar. Sie summten wohligh, und der Troll lächelte. “Schon viel weihnachtlicher!” sagte er zufrieden.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 4. Dezember

Auf den heutigen Tag hatte sich der Troll ganz besonders gefreut. Er hatte nämlich mit dem Schmutzli abgemacht, endlich die Säckli für die Kinder vorzubereiten, die sie am Samichlaus-Tag mit den Eseli Alexa und Amyli verteilen würden.

Auf dem Weg zum Schmutzli musste der Troll aufpassen, nicht von den Kindern entdeckt zu werden, die mit ihren Schultheks bepackt gerade zur Schule aufbrachen. Hinter einer Grüntonne versteckt hörte er gerade noch, wie Andrins bester Freund zu ihm sagte: "Ich freu mich schon auf mein Chlaussäckli!" Der Troll hüpfte vor Vergnügen, aber da kam Andrins Antwort: "Echt? Ich gar nicht. Da sind sicher wieder total viele Nüsse drin. Die darf ich nicht essen, weil ich allergisch bin. Dann wird mein Hals ganz dick. Deswegen sortiert meine Mama alles mit Nüssen aus, und am Schluss bleiben vom tollen Säckli gerade mal noch die Mandarinli und ein bisschen Schoggi übrig."

Wie schade, dachte der Troll. Er wollte doch so gern ALLEN Kindern eine Freude machen. Auch Schmutzli zwirbelte nachdenklich seinen Bart, als der Troll ihm von Andrin erzählte. Vor ihnen lag auf einem grossen Holztisch schon alles aufgereiht: unzählige Jute-Säckli, rote Bänder zum Zubinden, Mandarinen, Erdnüsse, Baumnüsse, Weihnachtsguetzli, Schoggi-Täfel und vieles mehr.

"Lass mich mal in meiner Speisekammer nachsehen", sagte der Schmutzli und verschwand hinter endlosen Reihen dunkler Regale. Schon kurz darauf kam er wieder zum Vorschein und zog mehrere grosse Beutel hinter sich her, die er mit dem Troll zusammen aufmachte. Getrocknete Äpfel und Mangoschnitze kamen da zum Vorschein, Marshmallows, Rosinen, Mailänderli, Milkschokolade und noch viele andere leckere Dinge – alles ohne Nüsse. Der Troll war begeistert, setzte sich mitten in den Marshmallow-Sack, naschte mal hier und mal da und hätte beinahe vergessen, dass sie ja noch die Säckli vorbereiten mussten.

"Ich habe eine Idee", sagte Schmutzli da, "Damit Andrin nicht der Einzige ist, der einen anderen Chlaussack hat, machen wir eine Hälfte der Säckli mit Nüssen, und die andere Hälfte ohne. Dann kann jeder aussuchen!"

"Super!", sagte der Troll schmatzend, "Aber Andrin bekommt einen besonders prall gefüllten Sack, weil er in den letzten Jahren immer weniger hatte als alle anderen." Und er machte sich sofort daran, ein Jute-Säckli bis oben hin mit nussfreien Leckereien vollzumachen. Dann stickte er noch ein grosses "A" vorne drauf.

Der Schmutzli und der Troll arbeiteten eifrig, und schon bald stapelten sich die Säcke auf beiden Seiten von ihnen; Nuss-Säckli mit roten Schleifen, nussfreie Säckli mit grünen Schleifen. Der Troll konnte es gar nicht erwarten, Andrin dieses Jahr eine besondere Freude zu machen!

Aber so ganz... so ganz fühlt es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 5. Dezember

Heute machte sich der Troll zusammen mit seinem Freund, dem Feldhasen Linus, auf den Weg vom Buechberg herunter. Sie wollten ihre Freunde besuchen, die Eseli Alexa und Amyli.

Aber schon von weitem hörte der Troll ein jammervolles "I-ah, I-aaaahh" von Amyli.

"Oje, was ist denn hier passiert?" fragte er besorgt, als sie ausser Atem im Stall angekommen waren. Amyli stand da, das linke Hinterbein hochgehoben, und weinte. Alexa antwortete an ihrer Stelle: "Amyli ist ausgerechnet heute Morgen auf dem Glatteis im Hof ausgerutscht und hat sich das Hinterbein verstaucht. Es ist ganz geschwollen."

"I-aaaaahh", heulte Amyli, "es tut sooo weh. Und morgen wollen wir doch mit dem Samichlaus und dem Schmutzli die Kinder besuchen und ihnen die Säckli bringen. Wie soll ich das denn machen? Ich kann ja nicht mal auftreten! I-aaahhhh."

Der Troll streichelte Amyli tröstend über die Nase und kratzte sich nachdenklich am Kopf. "Was machen wir denn da bloss?" fragte er ratlos. Samichlaus ohne Amyli? Das war ausgeschlossen!

Er blickte zu Linus, der sich ein bisschen Heu aus der Raufe der Esel geschnappt hatte und es auffutterte. Da hatte der Troll eine Idee. "Linus, du musst mir helfen!" rief er und nahm dem verdutzten Hasen das Bündel Heu aus den Pfoten.

"Direkt neben meiner Höhle auf dem Buechberg wächst ein ganz besonderes Heilkraut. Du bist der schnellste Läufer hier - du musst die Kräuter holen. Schnell!"

Und wie der Blitz hoppelte der Feldhase los. Der Troll blieb bei Amyli und Alexa, und alle warteten bange auf die Rückkehr des Hasen. Würde die Zeit reichen? Würden die Kräuter helfen, damit Amyli doch mit zu den Kindern konnte?

Die Zeit verrann und Amylis Bein wurde immer dicker.

Endlich sahen sie Linus wieder über die Felder heranflitzen. Völlig ausser Atem kam er in den Stall gehetzt, ein Bündel Blätter im Maul. Diese legte er dem Troll vor die Füße, bevor er erschöpft neben Alexa ins Stroh sank.

"Linus, mein Freund, du bist der Beste!" rief der Troll und machte sich sofort daran, die Kräuter vorsichtig um Amylis Fuss zu legen und sie mit Kastanienblättern zu umwickeln.

"So", meinte er, als alle Blätter aufgebraucht waren und Amylis Fuss dick eingebunden war. "Wenn das nicht hilft, dann hilft gar nichts mehr."

Aber es half! Am nächsten Morgen konnte Amyli wieder auftreten, und als der Samichlaus und Schmutzli mit allen Säckli für die Kinder in den Stall kamen, begrüßten beide Esel sie mit einem fröhlichen und kraftvollen "I-ah!"

Der Troll und der Feldhase lehnten sich müde an einen Strohballen und seufzten zufrieden. Gott sei Dank hatten sie den Samichlaus-Tag für Amyli und die Kinder retten können.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

6. Dezember

“Du bist so blöd!” schrie Leo seinen grossen Bruder Livio an. “Selber!”, brüllte der sofort zurück. Und schubste ihn an die Schulter, sodass Leo rückwärts in den Schneematsch fiel. Und schon raufte sie. Wieder einmal. Ausgerechnet heute, dachte der Troll, der ihnen in gebührendem Abstand kopfschüttelnd zusah. Abends würde doch der Samichlaus zu ihnen nach Hause kommen! Daran musste Leo auch denken, aber was half es, er konnte sich doch nicht von seinem idiotischen Bruder beleidigen lassen, auch wenn der zwei Jahre älter war als er, fast 8. Warum sie dieses Mal angefangen hatten zu streiten, hatte Leo eigentlich schon wieder vergessen. Schliesslich liessen sie voneinander ab, und er gab stattdessen dem Fussball einen wütenden Kick. Der Ball flog in hohem Bogen die Wiese hinab auf die Strasse. Ui, erschrak der Troll. Hier ist doch so viel Verkehr, und die Autos fahren schnell. Er flitzte los, auf Leo zu. Schon merkte auch Leo, dass er den Ball zu weit geschossen hatte und rannte panisch hinterher, ohne nach rechts oder links zu blicken.

Als er gerade mit einem Satz auf die Strasse springen wollte, stolperte er über etwas Rundes, Felliges auf dem Boden und platschte voll in den Matsch. Er hob den Kopf und sah nur Zentimeter vor seiner Nase einen Lieferwagen vorbeibrausen. Benommen setzte er sich auf. Puh. “Leo!”, hörte er da seinen grossen Bruder schreien, “Alles ok?”

“Ich denke schon”, antwortete Leo und wurde sich erst jetzt bewusst, was er gerade für ein Glück gehabt hatte, nicht überfahren worden zu sein. Da war Livio schon bei ihm und gab ihm wortlos eine lange, feste Umarmung. Dann holten sie vorsichtig den Ball von der anderen Strassenseite und gingen zurück ins Haus. Leo sah sich den Boden genau an, konnte aber nichts mehr entdecken, worüber er da wohl gestolpert war. Am Abend kam wie versprochen der Samichlaus zu Leo und Livio nach Hause. Die zwei Brüder standen vor ihm und hielten sich an der Hand. Zusammen sagten sie ein Gedicht auf:

Ich ghöre öppis lüte  
was chönnti ächt das sii?  
Ich stah ganz still und warte,  
de Samichlaus chunnt Türe ie.

Au wenn ich nöd immer lieb bi gsi  
Samichlaus, das isch verbii.  
Vo jetzt a will ich s besser mache,  
nöd immer striete, zwängele, krache.

Der Troll aber sass in Schmutzlis Sack und rieb sich immer noch die Seite, wo Leo beim Stolpern mit dem Fuss an ihn gestossen war. Aber er lächelte glücklich. Denn ein ehrlicheres Samichlausgedicht als das von den zwei Jungen hatte er schon lange nicht mehr gehört.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

### 7. Dezember

“Brüder sind sowas Blödes”, dachte Elin an diesem Morgen. Vor allem, wenn es Zwillinge waren, und erst fünfjährig. Sie selbst war in diesem Alter sicherlich nicht so frech gewesen, vor drei Jahren. Gerade hatte sie die zwei erwischt, wie sie ihren Schoko-Adventskalender plündern wollten! Wütend hatte sie ihnen den Kalender aus der Hand gerissen, und nun sass sie damit im Holzschuppen im Garten. Ganz oben würde sie ihn ins Regal stecken, zwischen Blumentöpfen und Rasendünger, wo ihre Brüder ihn nicht sehen und auch nicht erreichen konnten, diese kleinen Wichte!

Aber als sie am nächsten Morgen heimlich in den Gartenschuppen schlich, erlebte sie eine böse Überraschung. Der Adventskalender war leer. Keine einzige Schokofigur war mehr da. An allen Ecken war die Pappschachtel fasrig angeknabbert, die Türchen hingen in Fetzen ab und der Boden unter dem Regal war voller Karton- und Verpackungskrümel. Elin konnte es nicht fassen! “Mama!” rief sie verzweifelt. Auch ihre Mutter konnte nur den Kopf schütteln, als sie in den Schuppen gekommen war. “Das waren ausnahmsweise nicht deine Brüder”, stellte sie fest, “sieht so aus als hätten wir Ratten!” Und sie nahm Elin in den Arm. “Ich lese dir jeden Tag eine schöne Geschichte vor, ok?”, versuchte sie ihre Tochter zu trösten, “wir machen einfach einen Geschichten-Adventskalender für dich, hm?” Geschichten statt Schokolade? Auch nicht schlecht, dachte der Troll, der draussen auf dem Schuppendach sass und Schneeflocken mit der Zunge auffing.

“Okay, Mama”, sagte Elin da traurig, “aber bitte nur Geschichten aus meinem Pfadfinderbuch, ja? Alle anderen finde ich gerade nicht so interessant.”

Aha, eine Pfadfinderin, dachte der Troll, und hatte auch schon eine seiner guten Ideen. Gut, dass es noch früh war, dann hatte er den ganzen Tag Zeit. Schon hopste er vom Dach herunter und lief eiligst in den Wald, die Augen immer fest auf dem Boden. Er drehte Steine um, wühlte im Laub, fragte den Feldhasen Linus und die Eichhörnchen um Hilfe, und alle halfen mit Freude mit.

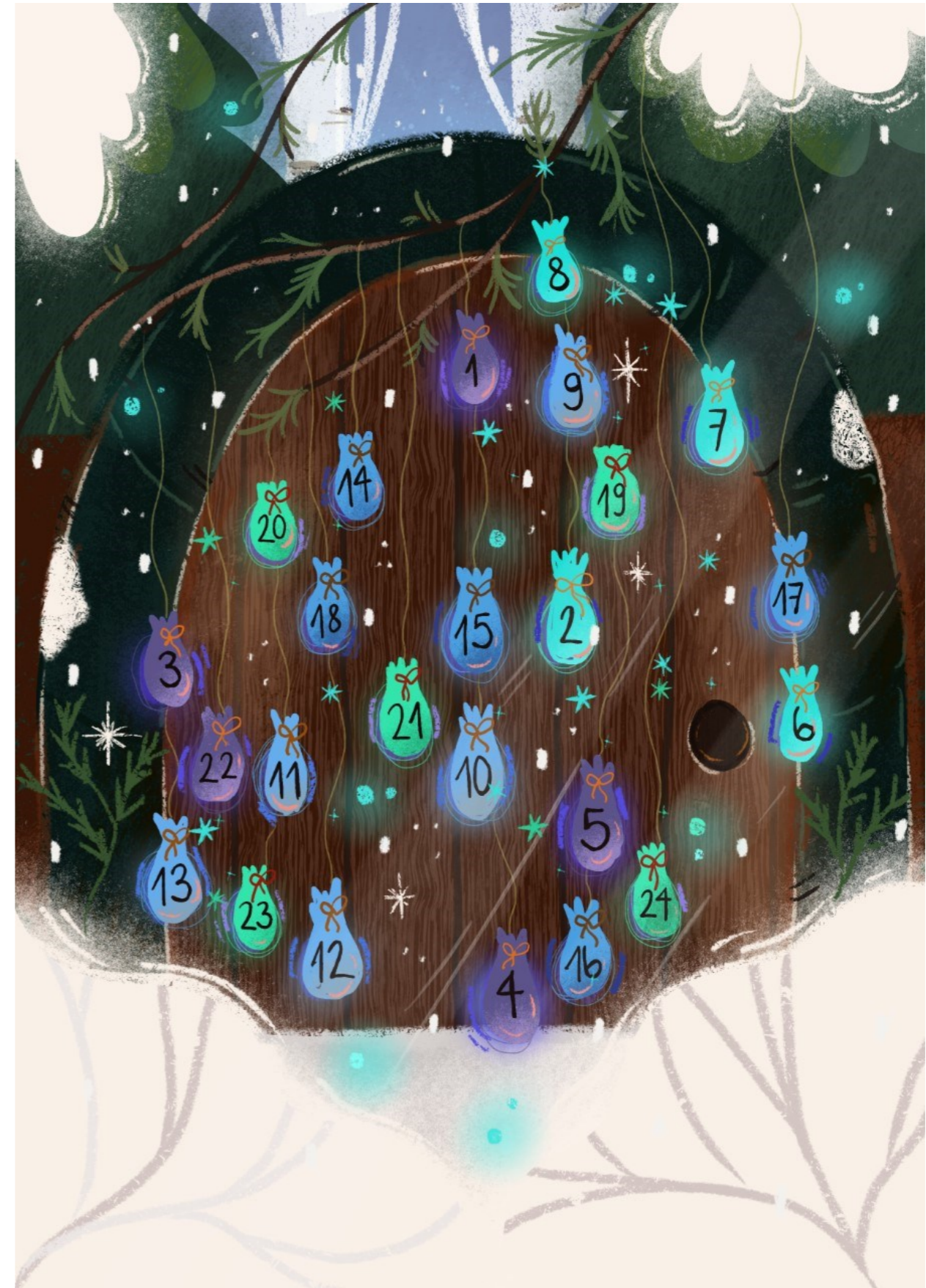
Am nächsten Morgen war ein Ast an der Eingangstür zum Gartenschuppen von Elins Familie befestigt. Daran hingen 24 kleine Säckchen, gemacht aus Stücken einer alten Stofftasche, und zugeklebt mit Baumharz. In den Ast war folgendes eingeschnitzt: Pfadfinder-Adventskalender für Elin.

Elin öffnete verwundert das erste Säckchen. Zwei Stücke Seil, mit denen man prima Pfadfinderknoten üben konnte. Sie riss das zweite auf. Ein kleines Sackmesser. Es war ein wenig verrostet, da es offensichtlich eine Weile auf dem Waldboden gelegen hatte, aber voll funktionsfähig. Der dritte Beutel enthielt eine Astgabel, aus der man mit einem dicken Gummiband eine perfekte Steinschleuder machen konnte. Elin tanzte durch den ganzen Garten und stiess ein Freudengeheul aus. Wer brauchte schon Schokolade!

Der Troll drehte sich noch einmal fröhlich um und freute sich über Elins Glück. Dann aber tapste er schnell ins Unterholz hinein, im Schlepptau eine kleine Rattenfamilie, für die er eine viel bessere Wohnung wusste als einen Gartenschuppen.

So war auch das gut ausgegangen.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais



## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

8. Dezember

Es war dunkel in Wangen. Am Morgen, wenn die Kinder sich auf den Weg in die Schule machten, war es dunkel. Am Abend, wenn die Kaufleute ihre Läden schlossen, war es dunkel. Tagsüber hatten die Vögel gerade mal genug Zeit, Körner und Würmer zu suchen, um satt zu werden, bevor es wieder zu dunkel zum Fliegen wurde.

Der Troll hatte eigentlich den Tag und die Nacht gleich gern, aber was er am liebsten mochte, waren die Nächte in der Vorweihnachtszeit, wenn die Dunkelheit von vielen kleinen warmen Lichtern erhellt wird. Aber was war dieses Jahr eigentlich los in Wangen? Es war doch schon längst Zeit für die Adventslichter im Dorf. Der Troll beschloss, nach dem Rechten zu sehen und machte sich auf den Weg zu den Häusern.

Da war ja die Weihnachtsbeleuchtung in all ihrer Pracht, direkt auf dem Dorfplatz! Es gab nur ein Problem: sie hing nicht in der Luft, sondern lag in einem wilden Haufen auf dem Boden. Daneben stand die Hebebühne, mit der jedes Jahr die Lichterketten an Bäumen, Häusern und Strassenlampen befestigt wurden. Aber auch mit der Hebebühne gab es ein Problem: sie hob sich nicht. Zwei Männer mühten sich verzweifelt ab, zogen an den Hebeln, drückten alle Knöpfe, schraubten mal hier, mal da. "Verflixt!", rief einer der Männer irgendwann wütend, "Das hilft alles nichts. Das Ding ist kaputt! Haaaa-TSCHI!" Er nieste so stark, dass er fast rückwärts über den Kabelsalat stolperte.

"Na toll!", sagte da der andere und warf einen schmutzigen Lappen auf den Boden, "die Hebebühne ist kaputt und du bekommst eine Grippe – wie alle anderen in der Abteilung auch schon. Soll ich etwa die Weihnachtsbeleuchtung alleine mit einer Leiter aufhängen?" Statt einer Antwort holte der andere ein grosses Taschentuch hervor. "Ha - ha – ha – tschiiiiii!" Sein gesunder Kollege schüttelte den Kopf, sah auf die Uhr und sagte: "Ist ohnehin Feierabend. Leg dich ins Bett. Und morgen sehen wir weiter."

So gingen die beiden nach Hause, und Wangen blieb auch an diesem Abend im Dunkeln. Der Troll stemmte die Hände in die Hüften. Keine Weihnachtslichter – da musste man ja trübsinnig werden! Ausser... ausser man machte etwas dagegen! Und zwar sofort, auf der Stelle!

Er erzählte einer vorbeihuschenden Eule von seinem Plan, die sagte es ein paar Katzen weiter, welche die Eichhörnchen informierten. Und die unterrichteten alle anderen Nachtvögel in der Gegend. Und schon machten sich alle zusammen ans Werk: Die Katzen entwirrten den Haufen aus Kabeln auf dem Boden. Danach nahm der Troll ein Lämpchen nach dem anderen und gab sie den Vögeln zwischen die Krallen. Die flogen hoch damit, zu Ästen, Strassenlampen und Hausecken, wo schon die Eichhörnchen warteten und die Kabel mit flinken Pfötchen befestigten. Zum Leuchten brachte die Lichter dann noch der Marder. Dem gab der Troll den Stecker in die Pfoten, um ihn an der richtigen Stelle einzustecken – nicht ohne ihm vorher das Versprechen abzunehmen, ja nicht das Kabel durchzubeissen. Der Marder war noch satt von den Leitungen der Hebebühne, also hielt er sich daran. Nach ein paar Stunden emsiger Arbeit erstrahlte die Dunkelheit in Wangen in einem Meer aus hunderten von Lichtern. "Endlich", seufzte der Troll wohligh und machte sich ein kuscheliges, warm beleuchtetes Nachtlager auf der überflüssig gewordenen Hebebühne.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch immer nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

9. Dezember

Mehl, Zucker, Eier, Salz. Fehlte noch was? Ach ja, die Zitrone noch. Die hätte Frau Bruhin beinahe vergessen. In letzter Zeit war sie immer so schusselig. Vielleicht wurde sie ja langsam wirklich alt mit ihren 79 Jahren. Aber sie konnte noch sehr gut für sich selber sorgen, auch wenn ihre längst erwachsenen Söhne das nicht glauben wollten und es gar nicht mehr gerne sahen, dass sie alleine lebte. Morgen würden sie zu Besuch kommen. Umso wichtiger war es, dass sie perfekte, selbst gebackene Mailänderli auf den Tisch stellen konnte. "Seht her", könnte sie dann sagen, "wer noch solche Mailänderli backen kann, der kann auch gut noch alles andere alleine machen!"

Fröhlich pfeifend schüttete sie die Zutaten in die grosse Schüssel, dass das Mehl nur so staubte, und rührte, dass es eine Freude war. Das Auswallen und Ausstechen hatte sie am liebsten. Durch das angelehnte Fenster breitete sich bald Guetzliduft in der ganzen Nachbarschaft aus, bis zum kleinen Schuppen, in dem sich der Troll gerade aufwärmte. Weihnachtsbackgerüchen hatte der Troll noch nie widerstehen können. Wie magisch zog es ihn zu Frau Bruhins Küche. Und als sie kurz in der Speisekammer verschwand, um noch ein Ei zu holen, hüpfte er schnell auf das Fensterbrett und versteckte sich dann unter dem Küchentisch, auf dem die duftenden Mailänderli zum Abkühlen lagen.

Schon kam Frau Bruhin wieder zurück. "Huch, nun ist es aber kalt hier!", rief sie und machte zum Schrecken des Trolls das Fenster zu. Wie sollte er nun wieder hinauskommen?

Reglos blieb er unter dem Tisch sitzen und wartete.

Abends war Frau Bruhin früh müde und ging bald schlafen. Da endlich traute sich der Troll hervor, hüpfte auf den Tisch und schaffte es auch tatsächlich, das Fenster selber wieder zu öffnen, indem er sich auf Zehenspitzen stellte und mit aller Kraft am Hebel zog. Gerade als er hinausplumpsen wollte, fiel sein Blick auf die wunderschönen glänzenden Mailänderli. Ob er wohl eines stibitzen könnte? Nur eines? Das würde der Frau Bruhin doch bestimmt nicht auffallen. Und bevor er noch ein schlechtes Gewissen bekommen konnte, hatte er sich schon eines geschnappt und in den Mund gesteckt.

"BÄH!" rief er gleich darauf, spuckte die Krümel wieder aus und wischte sich mit beiden Händen die Zunge ab. Die schmeckten ja grusig! Was war denn da schief gegangen? Er begutachtete die Schüsseln mit den Zutaten, die noch neben der Spüle standen und tauchte prüfend einen Finger ein. Aha! Da hatte er es ja schon. Das war eindeutig Salz in der Zuckerschüssel. Dann hatte Frau Bruhin wohl tatsächlich 225 Gramm Salz und nur eine Prise Zucker in den Teig gerührt anstatt umgekehrt. Das war ja schlimm! Wenn sie diese Guetzli ihren Söhnen vorsetzte, dann würden die sie nicht mehr lange alleine in ihrem gemütlichen Haus wohnen lassen. Ohne zu zögern, band er sich ein Küchentuch als Schürze um und stürzte sich in die Arbeit. Ganz genauso schön wie Frau Bruhins Guetzli wurden sie zwar nicht, aber dafür schmeckten sie lecker süss und nicht eklig salzig. In dem ein oder anderen Mailänderli fand sich wohl ein Troll-Haar. Wusstet ihr, dass man einen Wunsch frei hat, wenn man ein Troll-Haar im Guetzli findet? Passt mal auf in diesem Jahr – vielleicht hat der Troll ja auch bei euch ein bisschen beim Backen geholfen und ihr findet eines.

Als Frau Bruhin die Mailänderli stolz ihren Söhnen servierte, war der Troll schon längst wieder in seiner Höhle auf dem Buechberg und rieb sich wohligh den kugeligen Bauch – er hatte ein bisschen mehr Teig gemacht, damit er davon naschen konnte. Aber so ganz... so ganz fühlt es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

10. Dezember

“Zimetschtern hani gern... Mailänderli au...” tönte es schon seit Tagen aus Loriks Kinderzimmer. Oder vielmehr: “Tut-tut-tut, tut-tut-tut...tut-tut-tut, tut-tut”. Denn er übte und übte das Lied mit der Blockflöte. Zum ersten Mal würde er am Adventskonzert in der Kirche mitspielen. Morgen Abend war das Konzert, und er konnte schon seit Tagen vor Aufregung nicht mehr schlafen. Was, wenn er sich vor allen Leuten verspielte? Irgendwo bei “Totenbeinli, Pfäffernüss” war seine Schwachstelle. Also übte er weiter. Spielte und spielte, und hätte an dem Tag beinahe vergessen, seine Hauskaninchen Hoppel und Klopfer zu füttern. Es war schon lange Schlafenszeit, als er die Flöte weglegte und im Gehege in der Zimmerecke noch schnell Sonnenblumenkerne und Heu nachfüllte.

Am nächsten Morgen wachte er auf und fühlte wieder nach der Flöte neben seinem Bett. Aber anstatt des harten Holzinstrumentes berührte seine Hand flauschiges Fell. Schlagartig fuhr er hoch. Neben seinem Bett sass Hoppel und mümmelte friedlich. Lorik hatte wohl am Vorabend vergessen, die Gehegetür richtig zu schliessen. Das war nicht gut, Mama würde bestimmt schimpfen – Hoppel knabberte doch immer alles an. Und was genau mümmelte er da eigentlich? Loriks Augen weiteten sich entsetzt: Die Flöte! Seine Flöte! Das Mundstück hatte das Kaninchen vollkommen abgenagt, und ein paar der Löcher waren nun so gross, dass er zwei Finger hineinstecken könnte, anstatt einen daraufzulegen. Die war hinüber. Lorik sass vor Schreck erstarrt aufrecht in seinem Bett. Das Konzert war heute Abend, und es war Sonntag – wo sollte er denn jetzt eine Flöte herbekommen? Plötzlich war er so wütend, dass er das Fenster öffnete und die kaputte Flöte zornig mit aller Kraft hinauspefferte.

Sie fiel direkt vor die Füsse des Trolls, der im Nachbarsgarten ein paar liegendebliebene Baumnüsse aufsammelte. Nanu, dachte der Troll. Wer hatte diese Flöte denn so zugerichtet? Schade. Er hatte so gern unter Loriks Fenster gestanden, um ihm beim Üben zuzuhören. Nachdenklich rieb er sich die knollige Nase und lief dann hinunter zum Bach, wo die Weidenbäume wuchsen und der Biber Bertram wohnte. Er flüsterte eine Weile aufgeregt mit ihm. Der Biber nickte ein paar Mal. Dann machte der Troll einen Spaziergang, kam fröhlich pfeifend wieder zurück zum Biberbau und machte sich dann auf den Weg zu Loriks Zimmerfenster. Er hörte ihn weinen und sah durchs Fenster, wie seine Mama vor ihm herumgestikuliert. Der Troll legte etwas aufs Fensterbrett, klopfte an die Scheibe und duckte sich ganz schnell unter den Buchsbaum darunter. Schon ging das Fenster auf. “Mama, guck mal, hier liegt was!”, hörte er die verwunderte Stimme von Lorik.

“Eine Weidenflöte”, rief die Mutter überrascht, als sie ans Fenster gekommen war, hob das Instrument hoch und begutachtete es von allen Seiten. “Das Holz ist noch ganz frisch – die muss soeben erst geschnitzt worden sein. Kennst du jemanden, der das kann?” Lorik hob ahnungslos die Schultern und schüttelte den Kopf. Pro behalber hob er die Flöte an die Lippen und blies hinein: “Zimetschtern hani gern... Mailänderli au...” erklang in den klarsten Tönen.

Am Abend beim Konzert verspielte er sich nicht ein einziges Mal, auch nicht bei “Totenbeinli, Pfäffernüss”. Wenn er beim Applaus nach dem Konzert genau hingehört hätte, dann hätte er unter dem Hände klatschen auch das Klappern von Biberzähnen und das Trappeln von Trollfüssen gehört, die sich beide mit ihm um die Wette freuten. Aber trotz des gelungenen Konzerts fühlte es sich für den Troll immer noch nicht so ganz nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

11. Dezember

Über Nacht war Schnee gefallen und ganz Wangen lag am Morgen unter einer dicken, glitzernden Schneedecke.

Der Troll freute sich, als die Kinder auf dem Weg in die Schule fröhlich durch den Schnee stapften. Aber dann sah er ein paar Spatzen und Meisen, die verzweifelt auf Fenstersimsen und Ästen saßen. Alle Körner, Samen und Würmer, die sie sonst als Futter vom Boden aufpicken konnten, waren ja unter dem Schnee begraben! Was sollte nun ihr Frühstück sein? Die armen Vögelchen. Dem Troll wurde ganz schwer ums Herz.

Er stand in einer kleinen Hausnische versteckt und schaute sich suchend um. Sein Blick blieb an der Bäckerei gegenüber hängen, aus der es lecker nach frischem Brot und Grittibänz roch. Er musste einfach versuchen, den Vögeln zu helfen.

Also schlich er hinüber zur Hintertür der Bäckerstube, die nur angelehnt war. Schwups, schon war er hineingehuscht und stand nun vor riesigen Säcken Mehl, Zucker und Rosinen, sowie ganzen Regalen voll Eiern und Kühlschränken angefüllt mit Butter und Milch. Was könnte er davon nur den Vögeln geben? Endlich erblickte er in einer Ecke einen Beutel Sonnenblumenkerne. Das war's!

Schnell füllte er eine Schüssel aus dem Regal mit den Kernen und schleppte sie nach draussen – gerade rechtzeitig, bevor der Bäcker von der anderen Seite in seine Speisekammer kam, um Mehl nachschub zu holen.

Der Bäcker war in letzter Zeit oft erschöpft gewesen. Irgendwie machte ihm das Backen in diesen Tagen nicht so viel Spass wie sonst.

Auch heute blickte er beim Teig kneten missmutig aus dem Fenster, als sein Blick auf eine Horde fröhlicher Vögel auf seinem Fenstersims fiel. Sie pickten Sonnenblumenkerne aus einer kleinen Schüssel und zwitscherten geschwätzig. Die glücklichen Vögel zauberten ein Lächeln auf das Gesicht des Bäckers. Wenig später erappte er sich dabei, dass er zum ersten Mal seit langer Zeit wieder ein Lied vor sich hin pfiff. Von da an stellte der Bäcker den ganzen Winter jeden Tag ein Schälchen Körner für die Spatzen und Meisen vor seine Tür.

Der Troll sah von einem Baum herunter auf die satten Vögel und den wieder fröhlichen Bäcker, und seufzte zufrieden.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

12. Dezember

Luisa sass traurig in ihrem Zimmer und hörte durch die Tür ihre Eltern im Wohnzimmer streiten. Fast jeden Abend ging das jetzt so. Was, wenn Mama und Papa sich scheiden liessen, wie bei ihrer Freundin Marie? Sie versuchte, nicht daran zu denken und klebte noch ein Glasstückchen an die Laterne vor ihr. Eine wunderschöne Laterne hatte sie gebastelt, mit einem Herz und einer Friedenstaube aus kleinen viereckigen Mosaiksteinchen, die im Kerzenlicht funkeln und leuchten würden.

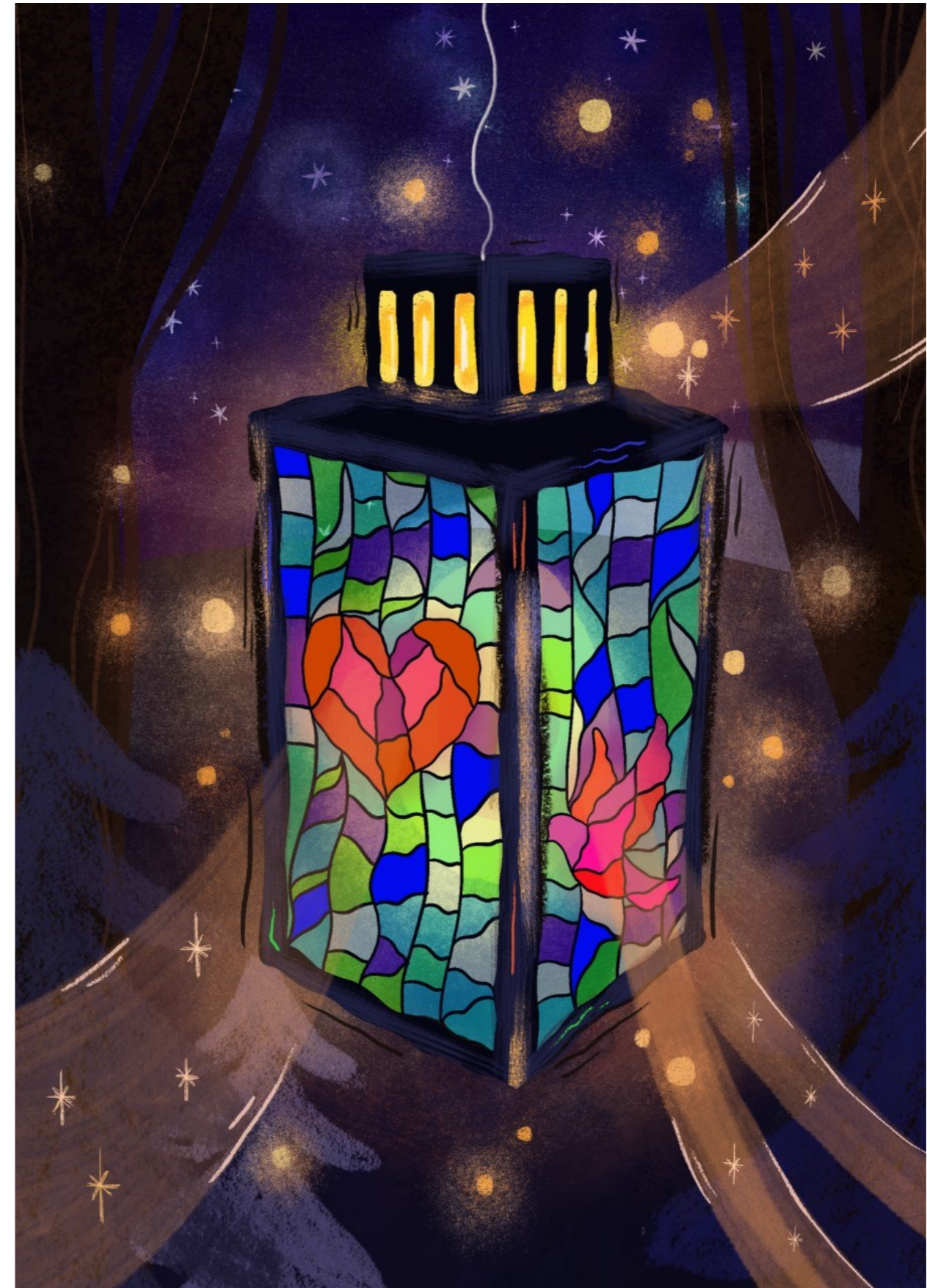
Damit wollte sie morgen das Friedenslicht am Schiffssteg in Nuolen abholen. Eigentlich glaubte sie ja nicht mehr an sowas mit ihren 11 Jahren, aber vielleicht würde es ja helfen, dass auch in ihrer Familie wieder Frieden einkehrte. Die Laterne sah so schön aus, dass sie den Troll angelockt hatte, der nun draussen auf dem Fensterbrett sass und dem Mädchen versonnen bei ihrer Bastelarbeit zusah. Gerade kam Luisas Mama ins Zimmer: "Luisa, hast du deine Fussballschule für morgen eingepackt?" fragte sie. Wie, Fussballschuhe? Training war doch erst wieder am Donnerstag. Ihre Mutter sah sie genervt an: "Du hast es vergessen, oder? Dass das Training vorverlegt worden ist?" - "Oh nein, Mama, morgen kann ich nicht ins Training!"

"Wir wollten doch zusammen das Friedenslicht abholen gehen!" Die Mutter fuhr sich mit der Hand über die Stirn. "Na das wird dann wohl nichts. Training ist wichtiger!" Und schon war sie wieder weg und schloss die Tür hinter sich.

Luisa warf sich verzweifelt auf ihr Bett und weinte. So sehr, dass es dem Troll draussen vor dem Fenster fast das Herz brach. "Mission Friedenslicht hat begonnen!" rief er feierlich, sprang hinunter und lief zum Fussballplatz. Sein guter Freund Mats Maulwurf wohnte da doch ganz in der Nähe. Ausser Atem klopfte er an den Eingang zu seinem Tunnel: "Mats, alte Schaufel, du musst mir helfen!" Am nächsten Mittag bekam Luisa einen Anruf von ihrer Fussballtrainerin: "Ich weiss nicht, was am Spielfeld los ist", sagte sie ratlos, "Die Maulwürfe müssen wohl verrückt geworden sein und haben über Nacht den ganzen Fussballplatz umgegraben. Er sieht aus wie ein Schlachtfeld, nur Erdhaufen. Wir können heute Abend unmöglich das Training abhalten. Tut mir leid!" Luisa streckte die Faust in die Luft vor Freude. Und so schaffte sie es am Abend doch nach Nuolen zum Schiffssteg. Ihre Mama kam mit, und in letzter Minute schloss sich sogar Papa an.

Der Musikverein spielte wunderschöne Melodien, und eine Kerze nach der anderen wurde nach der Ankunft des Lichts entzündet. Es wurde still und feierlich, und das warme Licht in Luisas Laterne gab ihr tatsächlich ein friedliches Gefühl im Bauch. Ging es nur ihr so? Sie drehte sich zu ihren Eltern um und sah, dass ihr Vater gerade die Hand ihrer Mutter genommen hatte und sie fest drückte. Hinter ihnen huschte ein dunkler Schatten vorbei, verschwand aber sofort hinter einem Baum. Was das wohl gewesen war? Egal, dachte Luisa. Das Friedenslicht hatte gewirkt. Das war alles, was gerade zählte.

Das fand auch der Troll, als er hinter dem Baum sass und Luisa mit ihren Eltern nachsah, als sie Arm in Arm nach Hause liefen. Aber so ganz... so ganz fühlte es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

13. Dezember

Malin überlegte schon seit Tagen, was sie ihrer kleinen Schwester Mathilde zu Weihnachten schenken könnte. Mathilde war immer noch traurig, weil ihre Katze vor kurzem gestorben war. Wie gerne hätte ihre grosse Schwester ein Geschenk gefunden, das sie aufheitern würde. Aber ihr fiel einfach nichts ein. Ratlos stand Malin im Spielzeugladen. Ein Katzenbuch? Das würde sie nur noch mehr betrüben. Ein Stofftier? Kein Vergleich mit dem lebendigen Haustier. Nichts hier passte zu Mathilde. Und Weihnachten kam immer näher!

Hinterm Regal mit den Brettspielen sass der Troll und überlegte genauso fieberhaft wie Malin. Es musste doch eine Möglichkeit geben, Mathilde wieder zum Lachen zu bringen. Er liess vorsichtig den Blick über den Laden bis zur Kasse gleiten und blieb an den Prospekten und Flyern hängen, die dort auslagen. Vielleicht war das ja eine Idee. Unauffällig schlich er daran vorbei, gerade als Malin sich auf den Weg zur Tür machte.

Wie von selbst machte sich ein kleiner Stapel Zettel selbständig und flatterte wie Herbstlaub vor Malins Füsse. Sie sammelte die Prospekte schnell ein und hob sie auf. Das Motto darauf fiel ihr ins Auge: "LEBEN mit allem was dazu gehört – Auf und Abs, Hochs und Tiefs"

Das gefiel ihr. Auch dass die Katze nicht mehr da war, gehörte zum Leben, wenn auch eher zu den Tiefs. Sie wollte ihrer Schwester zeigen, dass es auch wieder aufwärts geht und ein neues Hoch nicht weit ist. Sie las weiter auf dem Flyer des Behindertenwohnheims Höfli, zu dem dieses Motto gehörte. Daran hatte sich gar nicht gedacht - die Heimbewohner stellten doch selber Dinge her, die man kaufen konnte! Das war auf jeden Fall einen Versuch wert.

Schon am nächsten Tag ging Malin im Höfli-Laden vorbei und staunte über die tollen Sachen, die dort mit viel Fleiss und Geschick gemacht worden waren. Da gab es wunderschöne Karten, Tonfiguren für den Garten, kleine Holzskulpturen, sowie jede Menge selbst Genähtes und Gestricktes in fröhlich leuchtenden Farben. Ihr Blick fiel auf einen wolligen Schal mit passender Mütze in Mathildes Lieblingsfarbe Türkis. Mathilde hatte doch gesagt, dass sie nun immer fror, seit die Katze sich nicht mehr auf ihrem Schoss einrollte. Da hatte sie es – das perfekte Geschenk! So könnte ihre kleine Schwester sich wenigstens in einen warmen Wollschal einkuscheln. Man sah sofort, dass hier mit Liebe gestrickt worden war, und dieses Stück Liebe wollte Malin sehr gerne an ihre Schwester weitergeben. Sie freute sich schon jetzt auf die leuchtenden Augen von Mathilde am Heiligabend und nahm sich fest vor, dem Behindertenwohnheim Höfli ein Foto ihrer Schwester mit dem Schal und der Mütze zukommen zu lassen. Die Person, die hier so schön gestrickt hatte, würde sich freuen zu sehen, wieviel Glück sie damit gebracht hatte.

Und auch der Troll freute sich mit Malin und für Mathilde. Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

14. Dezember

Der Troll lief schon seit Stunden nachdenklich durch Wangen und seine Umgebung. Er hatte heute dem Seniorenzentrum Brunnenhof einen Besuch abgestattet, unbemerkt von den Menschen natürlich. Dort hatte er ein Gespräch zwischen der 83jährigen Frau Schelbert und dem 79jährigen Herrn Hasenfratz belauscht:

“Ach”, klagte Frau Schelbert und schüttelte traurig den Kopf, “ich bekomme schon seit 8 Jahren keinen Besuch mehr an Weihnachten. Mein Sohn wohnt in Brasilien mit seiner Familie, da kann ich schon froh sein, wenn überhaupt eine Karte kommt.”

“Jaja”, bestätigte Herr Hasenfratz und winkte ab, “ich werde an Weihnachten auch allein sein. Ich bin froh, wenn die Feiertage wieder vorbei sind.”

Wie schade, dachte der Troll nun immer noch. Dass so viele Leute sich ausgerechnet an Weihnachten einsam fühlen müssen!

Gerade lief er an der Primarschule vorbei, wo die Fenster der 2. Klasse zum Lüften offenstanden. “Was ist Nächstenliebe?” hörte er die Lehrerin die Kinder drinnen fragen. Die Antworten kamen zögerlich. “Hm... sich gegenseitig helfen?” fragte ein Kind unsicher.

“Wenn man die Menschen um sich gernhat”, sagte ein anderes. “Wenn meine Eltern mir viel zu Weihnachten schenken!” rief ein Junge frech dazwischen. Die Lehrerin lachte. “Ich würde gerne ein Projekt mit euch machen. Hört mal zu...”

Auch der Troll hörte zu und kam aus dem Staunen überhaupt nicht mehr heraus. Hier musste er ja gar nichts mehr tun. Die Kinder sprudelten plötzlich nur so vor Ideen. In den folgenden Tagen sah er ihnen durchs Schulfenster zu, wie sie eifrig bastelten. Und dann, am Mittwochnachmittag, packten sie grosse Taschen und liefen alle zusammen hinter ihrer Lehrerin her zum Seniorenzentrum. Der Troll hüpfte wagemutig in eine der Taschen und fand sich bald darauf wieder im grossen Speisesaal des Brunnenhofs. Hier war vielleicht was los! Alle Senioren und Seniorinnen sassen fröhlich an den Tischen, und um sie herum wuselten die Kinder der Klasse 2a. Jeder Bewohner erhielt als kleines Geschenk etwas Selbstgebasteltes. Lesezeichen sah er da, farbenfrohe Fensterbilder, oder schön verzierte kleine Kistchen zum Aufbewahren von Stiften oder einer Brille. Frau Schelbert bekam einen bunt bemalten Stein als Briefbeschwerer und wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Augenwinkel, so gerührt war sie. Herr Hasenfratz erhielt ein Daumenkino. Damit machte er die Runde durch den Saal und setzte sich erst wieder, als er es jedem seiner Mitbewohner mit glänzenden Augen vorgeführt hatte.

Aber dann ging es erst richtig los. Die Kinder hatten in den grossen Taschen ihre liebsten Gesellschaftsspiele mitgebracht. Bis es dunkel wurde, spielte Alt und Jung zusammen Tschau Sepp, Uno, Lotti Karotti oder Mensch-Ärgere-Dich-Nicht.

So geht Nächstenliebe, dachte der Troll und war zufrieden, dass er heute einfach nur Glück hatte dabei sein zu dürfen. Das war schon fast wie Weihnachten gewesen. Aber auch nur fast.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

15. Dezember

Herr Andreas Flückiger sass schon seit sieben Uhr morgens ununterbrochen an seinem Laptop und arbeitete. Er verschwand vollkommen in den Tabellen, E-mails und Analysen auf seinem Bildschirm und sah überhaupt nicht aus dem Fenster neben seinem Schreibtisch. Dabei hatte er eine so schöne Aussicht auf den Abhang, der direkt unter seinem Fenster hinabführte. Seit gestern war diese Wiese von einer fluffigen Neuschneedecke überzogen, die heute auch noch im strahlenden Sonnenlicht glitzerte und funkelte. Aber all das fiel Herrn Flückiger in seiner Arbeitswut gar nicht auf.

Was ihm allerdings bald auffiel, und ganz gewaltig störte, waren die Kinder, die es heute zu eben jenem Abhang zog. Er war nämlich der perfekte Schlittelberg. Gleich nach dem Mittagessen kamen die ersten Kinder in ihren bunten Schneeanzügen, bewaffnet mit Schlitten, Bobs, Poporutschern und Plastiksäcken. Unter Johlen, Quietschen, Schreien und Lachen wurden die ersten Schlittelbahnen plattgefahren. Unter Ächzen, Stöhnen und Maulen zogen sie die fahrbaren Untersätze wieder den Berg hinauf.

Und um Herrn Flückigers Konzentration war es mit jedem Jauchzer, jedem ausgelassenen Lachen schlechter bestellt. "Jetzt reicht's aber!", schrie er schliesslich erbost, als gleich drei Jungen auf einmal losrutschten und sich gegenseitig versuchten zu übertönen. Er stand mit einem Ruck von seinem Schreibtisch auf und stürmte hinaus, zum Startplatz der Rodler.

"Was fällt euch eigentlich ein?!" schimpfte er los, "Wer soll sich bei so einem Krach noch auf seine Arbeit konzentrieren? Packt gefälligst euer Zeug und geht woanders hin!"

"Aber...", fing ein besonders mutiger Junge an zu widersprechen, "... das ist der schönste Schlittelberg hier." - "Ich muss meine Arbeit machen! Das ist wichtig. Aber davon habt ihr ja keine Ahnung, ihr Lausbuben! Los jetzt, weg hier!"

Doch da passierte etwas Seltsames. Ein Davos-Schlitten, der direkt hinter Herrn Flückiger gestanden hatte, machte sich plötzlich selbständig und rutschte mit Schwung mitten unter seine Beine hinein. Er taumelte, fiel zurück, landete mit dem Füdli auf dem Schlitten, der dadurch erst richtig Fahrt aufnahm und den Berg hinunterbrauste, schneller und schneller, bevor die verdutzten Kinder auch nur etwas sagen konnten.

Herr Flückiger erschrak fürchterlich. Aber bevor er schreien konnte, spürte er plötzlich den Fahrtwind im Gesicht. Hörte das Knirschen des frischen Schnees unter den Schlittenkufen. Fühlte, wie alles in ihm plötzlich schnell und leicht wurde und er fast ein bisschen flog. Mit einem Mal war er nicht mehr der strenge Herr Flückiger. Er wurde wieder Andreas. Der kleine Andi, der im Winter von früh bis spät draussen gewesen war, dem kein Berg zu steil und kein Eis zu glatt gewesen war.

Nachdem er atemlos am Fuss des Hügels angekommen war, blieb er einen Moment nachdenklich auf dem Schlitten sitzen. Dann machte er sich an den beschwerlichen Aufstieg. Oben fragte er in die Runde: "Wem gehört dieser Schlitten?" Die Kinder um ihn herum guckten alle betreten zu Boden. Niemand wollte die Schuld auf sich nehmen, dass der Schlitten den grummeligen Mann mitgerissen hatte.

Der aber fügte kleinlaut hinzu: "Dürfte ich... naja, dürfte ich ihn mir nochmals ausleihen?"

Am PC in Herrn Flückigers Arbeitszimmer sah man den restlichen Nachmittag nur noch den Bildschirmschoner. Andreas Flückiger nämlich fuhr mit den Kindern um die Wette den Hügel hinab, immer und immer wieder. Er schrie lauter als alle anderen und konnte gar nicht aufhören zu lachen.

Ein paar der Kinder fragten einander leise: "Hast du dem Schlitten einen Stoss gegeben?" - "Nein, das warst du doch!" - "Nein, war ich nicht!"

Der Troll kicherte hinter einer Schneewehe in sich hinein. Manchmal braucht es nur einen kleinen Schubs, um sich wieder daran zu erinnern, was wichtig ist im Leben, dachte er. Und manchmal braucht es einen Troll, der sich um diesen Schubs kümmert.

An diesem Nachmittag fühlte es sich schon fast nach Weihnachten an. Aber nur fast.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais



## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

16. Dezember

Schon seit ein paar Tagen hielt sich der Troll nun gerne im Tannengarten der Genossamen Wangen auf, wo der Christbaumverkauf wieder begonnen hatte. Da standen Bäume in allen Grössen, lang und schmal oder bauchig und breit, mit stechenden oder weichen Nadeln. Es duftete nach frischem Holz, und der Troll musste aufpassen, dass er nicht am Baumharz kleben blieb, an dem er so gerne roch.

Obwohl es noch früh war, trudelten auch heute Morgen schon die ersten Bewohner von Wangen im Tannengarten ein um sich bei einem kleinen Spaziergang die schönsten Bäume auszusuchen. Der Troll versteckte sich schnell unter den Ästen einer Tanne. Plötzlich hörte er ein ängstliches "Schuhu" über sich. Und nochmal: "Schuhuuu." Verwundert kletterte er ein paar Äste nach oben und blickte direkt in die weit aufgerissenen Augen einer kleinen, verschüchterten Eule, die sich unter die dichten Zweige duckte. "Wer bist du denn? Und was machst du hier?" fragte der Troll behutsam um sie nicht noch mehr zu ängstigen. "Ich bin Aubri", antwortete die Eule fast unhörbar, "Ich wohne hier in diesem Baum, aber jetzt kommen schon wieder so viele Menschen, da verstecke ich mich lieber. Hast du eine Ahnung, was eigentlich gerade passiert? Es war doch sonst immer so beschaulich hier!"

Inzwischen waren schon einige Leute in den Garten gekommen, zeigten auf Bäume und riefen durcheinander. "Der da ist schön!" - "Nein, viel zu mickrig!" - "Der hier sticht mir zu sehr!" - "Dem da fehlt ein Ast!" - "Die Spitze ist schief!"

Der Troll wusste, dass bald auch jemand bis zu Aubris Baum vordringen würde. "Komm schnell!", rief er ohne zu zögern, "Dein Heim wird bald zum Christbaum. Klettere auf meinen Rücken. Ich weiss genau den richtigen Platz für dich."

Das liess sich die Eule nicht zweimal sagen, krallte sich ganz fest in das Fell des Trolls, und er huschte, ohne nach links und rechts zu blicken, aus dem Baum, zwischen ein paar Beinen hindurch und hinaus aus dem Tannengarten, in Sicherheit. Gott sei Dank blickten die Leute alle nach oben auf die Bäume. Und schon hörte er hinter sich einen Jungen rufen, genau vor Aubris Baum: "Der da, Papa! Der ist perfekt für unser Wohnzimmer."

Das war ja knapp gewesen! Erleichtert holte er die zitternde Eule Aubri von seinem Rücken und sagte zu ihr: "So, nun bringen wir dich mal in dein neues Zuhause!" Die Eule schmiegte sich dankbar in sein Fell, als der Troll zu einem alten Holzschuppen in der Nähe lief. Oben zwischen den Dachbalken des Schuppens richteten sie zusammen ein kuscheliges Nest für Aubri ein und am Abend sassen sie noch lange zusammen und erzählten sich Geschichten.

Auf dem Nachhauseweg zu seiner Höhle lief der Troll am Haus des Jungen vorbei, der Aubris Tanne ausgewählt hatte. Sie stand schon mit ausgebreiteten Ästen im Wohnzimmer, und der Junge hatte Recht gehabt: es war der perfekte Weihnachtsbaum.

Trotzdem hatte der Troll das Gefühl... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

17. Dezember

Der Sigrist der Wangner Pfarrkirche, Urs Knobel, kratzte sich nachdenklich am Kopf. Vor ihm lagen die Figuren der Weihnachtskrippe. Die sollte er heute wieder in der Kirche aufstellen. Alle Schafe, Ochs, Esel, die Hirten und Josef waren da, vorsichtig aus ihren Tüchern ausgewickelt, in denen sie das ganze Jahr über aufbewahrt worden waren. Aber wo war nur Maria? Er konnte sich genau erinnern, wie er die fein geschnitzte Figur nach dem letzten Weihnachtsfest eingewickelt und mit den anderen eingelagert hatte. Aber jetzt war sie weg. Einfach verschwunden. War sie in die Ferien gefahren? Hatte sie in diesem Jahr keine Lust auf den zugigen Stall von Bethlehem? Es war ihm ein Rätsel.

Aber wie dem auch sei, morgen früh zum Gottesdienst musste die Krippe aufgebaut sein, und was sollte eine Krippe ohne Marienfigur? Das wäre ja wie heisse Schoggi ohne Milch!

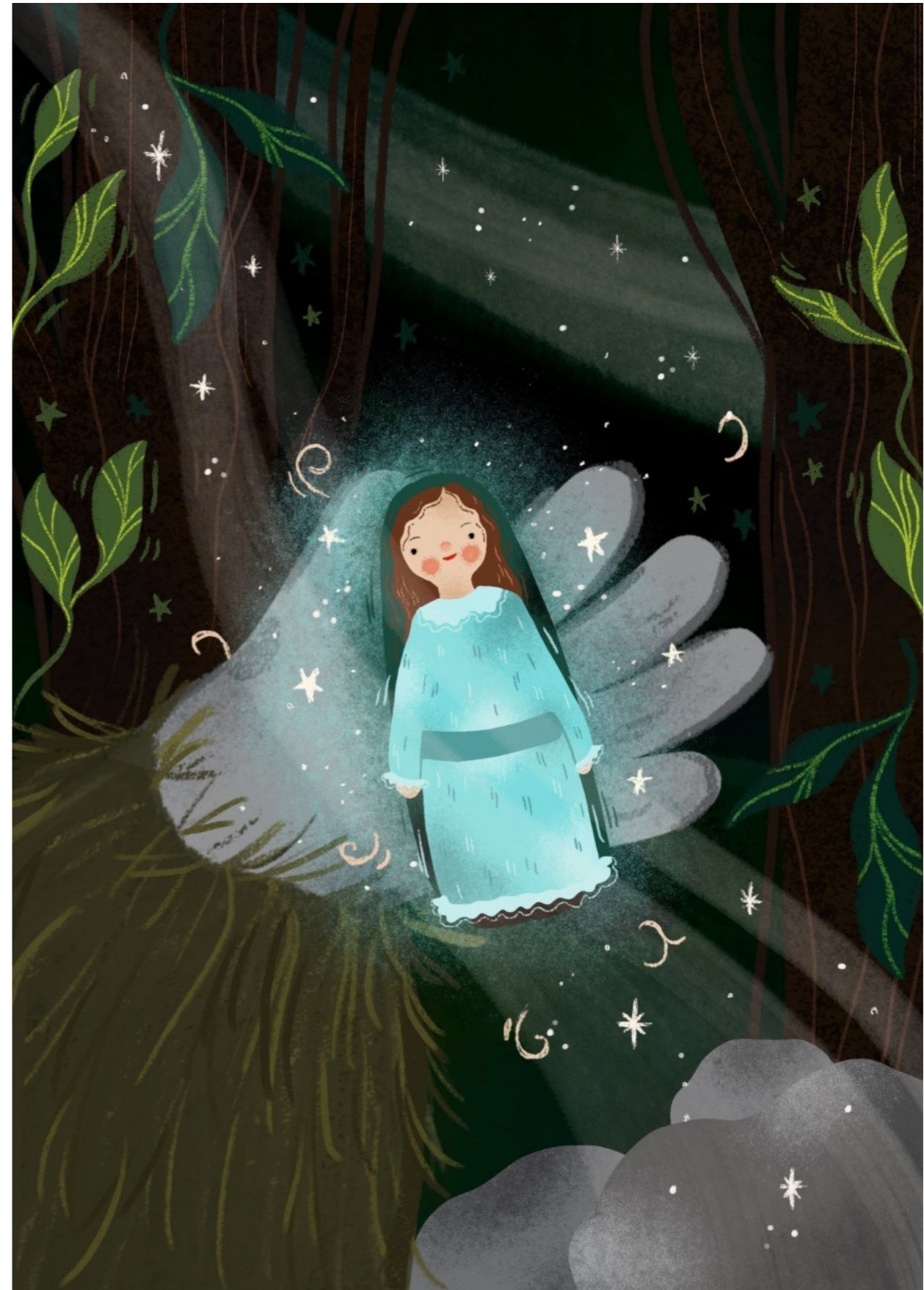
Das dachte auch der Troll, der unentdeckt im Beichtstuhl der Kirche sass, um sich das Aufstellen der Krippe nicht entgehen zu lassen. Mit den schön angemalten Figuren kam für ihn jedes Mal ein Stück uralte Geschichte wieder zum Leben, und nirgends war die Magie der Weihnachtsgeschichte besser nachzufühlen als im Stern, der sein warmes Licht auf die kleine Gesellschaft im Stall leuchtete. Aber ja: ohne Maria würde auch kein Jesuskind geboren werden, und wer sollte dann die Welt retten? Der Troll beschloss, einen langen Spaziergang zu machen – zum Nachdenken gab es nichts Besseres für ihn.

Er lief und lief, und kurz vorm Schloss Grynau stolperte er mit seinen tapsigen Zehen über ein Stück Wurzelholz. "Blöde Baumwurzel", dachte er mürrisch und hob sie auf, um sie ins Unterholz zu werfen. Da fiel ihm auf, wie schön glatt und geschmeidig sich das Holz anfühlte und wie schön es geschwungen war. Fast wie der Faltenwurf eines Kleides. Das eine Ende des Holzstücks war abgerundet und leicht geneigt – war das nicht dem gütigen Kopf der Maria ganz ähnlich?

Der Troll setzte sich kurzerhand mit der Wurzel auf einen Baumstumpf, nahm einen scharfen Stein vom Wegesrand und fing an zu schnitzen. Hier noch eine Kerbe in der Mitte, als hätte sie einen Gürtel um ihr Gewand. Unten ein wenig abgeflacht, damit sie auch stehen konnte. Ein kleiner Strich für den Mund und zwei kleine Löchlein für die Augen. Aus getrockneten Beeren und Blüten, die er immer in seiner Höhle hatte, mischte er Farben an: blau für das Kleid, braun für die Haare, rot für den Mund.

Dann eilte er in die Pfarrkirche Wangen zurück, wo der Sigrist immer noch verzweifelt jedes Regal, jede Schublade nach der Marienfigur durchsuchte. Schliesslich gab er auf. Er musste jetzt wohl zum Pfarrer gehen und ihm gestehen, dass die Maria verloren gegangen war. Auf dem Weg nach draussen blickte er nochmals ratlos in die halb aufgestellte Krippe hinein. Aber... aber was war denn das? Da stand ja eine Maria! Wunderschön aus einem Stück Wurzelholz geschnitzt. Das war nicht die Maria vom letzten Jahr, aber sie passte perfekt zu den anderen Figuren. Stand da und sah dankbar hinab auf die noch leere Futterkrippe. Der Himmel musste eine neue Marienfigur geschickt haben, anders konnte er sich das nicht erklären. Ein Weihnachtswunder in Wangen! Schnell stellte der Sigrist alle anderen Figuren dazu und wünschte im Kopf der "alten" Maria eine gute Zeit – wo immer sie jetzt auch sein mochte.

Der Troll aber sass wieder im Beichtstuhl und wurde behaglich still. Auch wenn es sich noch nicht so ganz nach Weihnachten anfühlte, übte die Krippe schon einen ganz besonderen Zauber aus.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

18. Dezember

Seit Tagen schon regnete es in Wangen und auf dem Buechberg. Der Troll hatte sich lange zusammen mit seinem Freund Linus, dem Feldhasen, in seiner Höhle eingekuschelt, aber heute wurde es ihm zu langweilig und er tappte hinunter ins Dorf. An vielen Fenstern sah er Kinder stehen, die sich die Nasen an den Scheiben plattdrückten und sehnsuchtsvoll hinaussahen. Bestimmt vermissten sie den Schnee. Der war längst weggetaut, und es hatte so viel geregnet, dass der Nuolenbach überlief und die Wiesen und Felder voller Wasser standen. Die Menschen hasteten mürrisch und dick in Regenkleider eingepackt durch die Strassen. "Aber Mama!", hörte der Troll einen Jungen quengeln, "Wann können wir denn mal wieder Schlittschuhlaufen gehen?" - "Das wüsste ich auch gern", entgegnete die Mutter schlecht gelaunt. "Bei diesem Regen können wir bald eher schwimmen üben." Schlittschuhlaufen? Ja, das wäre was, dachte der Troll, als er durch den Regen trottete. Auf den Wiesen im Nuoler Ried hielt er inne. Das Gras war schon fast im Wasser verschwunden. "Hmmm", machte er nachdenklich, und plötzlich kam Leben in ihn. Er hopste von Pfütze zu Pfütze schnell in den Wald zurück, weckte den Feldhasen auf, der gerade ein Nickerchen machte und rief ein paar Spatzen zu, die missmutig auf einem nassklammen Ast sassen: "Hey, kommt mal alle her!" Da jeder sich gerne von der guten Laune des Trolls anstecken lassen wollte, hatten sich bald viele Waldbewohner um ihn geschart und hörten sich atemlos seinen neuesten Einfall an. Sobald es Nacht wurde, liefen, hoppelten, sprangen, krochen und krabbelten die Tiere vom Berg zu den überschwemmten Wiesen hinunter. Die Vögel flogen so hoch in den Himmel hinauf, wie sie konnten, und pusteten mit aller Kraft auf die dicken Wolken. Nach einer Weile fingen diese tatsächlich an sich zu bewegen. Alle anderen Tiere standen um die grösste Wiese herum, machten ihre Backen voll und bliesen kalte Luft auf das Wasser, was das Zeug hielt. Am nächsten Morgen trauten die Wangner ihren Augen nicht: Die Regenwolken waren weg, die Sonne schien, und über Nacht war es glitzerig kalt geworden. Die Wiesen waren von einer spiegelglatten Eisfläche bedeckt, soweit das Auge reichte. Niemanden mehr hielt es in den Häusern. Zur Mittagszeit waren die Wiesen voll juchzender Kinder auf Schlittschuhen. Die Eltern hatten Punsch gekocht und standen fröhlich plaudernd zusammen. Viele hatten ihre Eisstöcke ausgepackt und freuten sich über das Spiel. Die Tiere waren schon längst wieder zurück im Wald und ruhten sich von der nächtlichen harten Arbeit aus. Nur der Troll wollte sich dieses schöne Schauspiel nicht entgehen lassen, sass ein Stück von der Eisfläche weg auf einem Baum und rieb sich begeistert die Hände. Endlich wieder fröhliche Gesichter! Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

19. Dezember

“Aua”, rief Flavia, als sie beim Schlittschuhlaufen in voller Fahrt aufs Eis fiel. Und in den folgenden Tagen sagte sie noch viel öfter “aua”. Denn sie hatte sich bei diesem Sturz das Handgelenk gebrochen und musste zudem wegen einer Gehirnerschütterung den ganzen Tag liegen. Ihr Kopf tat weh und die rechte Hand steckte bis zur Daumenspitze in einer dicken Gipsschiene. Dabei war sie gerade sieben Jahre alt geworden und hatte zum Geburtstag wunderschöne Glitzerfarbstifte bekommen. “Jetzt kann ich doch nicht einmal malen!”, klagte sie, als ihr Papa sie nach dem Aufenthalt im Spital Lachen vom Auto ins Haus führte. Dabei war Malen ihre Lieblingsbeschäftigung.

Das wusste auch der Troll, der gerade unauffällig durchs Dorf huschte. Er hatte Flavia schon oft beobachtet, wie sie im Sommer Blumen in den Sandkasten malte.

Er beschloss sofort, sie ein bisschen aufzuheitern. Am frühen Morgen, als es am kältesten war, der Atem dicke Wolken machte und jeder Tropfen Wasser sofort zu Eis gefror, schlich er sich von aussen an Flavias Zimmerfenster. Er blies seine Backen auf und pustete dann vorsichtig auf die Glasscheibe. Ein Stück hoch, dann wieder runter, ein bisschen im Kreis, noch ein paar schwungvolle Bögen...

Als es hell wurde, wachte Flavia auf, guckte aus dem Fenster, blinzelte und sah – Blumen.

Auf ihrer Fensterscheibe waren über Nacht Blumen gewachsen. Hier eine Rose, da ein Schneeglöckchen, dort eine Ringelblume. Sie glitzerten und funkelten in weiss und silbrig-blau. Sie fuhr die Blütenblätter mit dem Zeigefinger ihrer linken, gesunden Hand nach. Schon löste sich der Rand der Blumen in Wassertropfen auf. Irgendjemand hatte wunderschöne Eisblumen an ihr Fenster gemalt. Schnell zog sie ihre Hand zurück, um nicht noch mehr des Kunstwerks zum Schmelzen zu bringen.

Den ganzen Tag musste sie noch ruhig liegen. Sie betrachtete staunend die Blumen und konnte sich nicht sattsehen. Sobald ein paar Sonnenstrahlen darauf fielen, veränderten sie ein bisschen ihre Form. Die Glockenblumen liessen ihre Glöckchen tiefer hängen, die Rose wurde ein bisschen welk, das Veilchen verlor ein paar Blätter.

Am zweiten Tag fand sie neue Blumen am Fenster. Weihnachtssterne und Edelweiss aus Eis.

Am dritten Tag durfte sie wieder aufstehen und herumlaufen. Die Kopfschmerzen waren weg. Und sie wurde immer besser darin, mit der linken Hand zu malen. Sie nahm ihre neuen Glitzerstifte und malte ein grosses Bild mit bunten Blumen darauf. Das klebte sie am Abend an ihre Fensterscheibe. In der Mitte des Bildes stand wackelig, aber gut lesbar ein Wort: DANKE.

Als der Troll in dieser Nacht an Flavias Zimmerfenster vorbeilief, verdrückte er gerührt eine Träne und hauchte ein kleines Herz auf das Glas.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

20. Dezember

Die Wangner Kinder Esma, Oscar und Fabio hatten einen wunderschönen Schneemann gebaut. Er war grösser als sie selbst. Den Kopf hatten sie zusammen auf Kommando mit "hau-ruck" hochheben müssen, so schwer war er geworden. Fabio hatte eine lange, dicke Karotte als Nase mitgebracht, Esma zwei Baumnüsse als Augen, und Oscar holte eine Handvoll Haselnüsse aus der Tasche, die den Mund bildeten. Ein prächtiger Schneemann war das, wie er da unterm Kastanienbaum stand!

Doch was machten die Kinder am nächsten Tag für lange Gesichter, als sie aus dem Haus traten und ins leere, traurige Gesicht ihres Schneemanns blickten. Alle Nüsse waren weg, nur noch ein paar Schalen lagen auf dem Boden verstreut, und in der Mitte des Kopfes war ein Loch im Schnee, da wo gestern noch eine kräftig orangefarbene Karotte gesteckt hatte. Oscar fing an zu weinen und Esma schüttelte traurig den Kopf.

Im Kastanienbaum aber sass eine Eichhörnchenmama mit ihrer Familie und war ganz bestürzt, dass sie nun schuld daran war, dass die Menschenkinder so traurig waren. "Das wollte ich nicht!", flüsterte sie und streichelte ihren Jungen über den Rücken, "aber irgendetwas müsst ihr ja fressen, meine Kleinen! Es gab so wenig Baumfrüchte dieses Jahr, und jetzt im Schnee finde ich fast nichts Essbares mehr. Wie können wir das nur wieder gutmachen?" Sie beschloss, den Troll um Rat zu fragen. Dem fiel bestimmt etwas ein. "Hmmm", machte der Troll, nachdem er sich die Geschichte angehört hatte. Dann lehnte er sich auf seinem weichen Moosbett zurück. "Wisst ihr, die Menschen hier sind gar nicht so furchterregend, wie ihr Waldtiere immer denkt. Esma, Oscar und Fabio sind drei ganz liebe Kinder. Und ich weiss zufällig, dass vor allem Oscar Tiere richtig gernhat. Vielleicht müsst ihr darauf einfach vertrauen und etwas machen, was wilde Tiere sonst nie tun..." Die Eichhörnchen lauschten mit grossen Augen, in denen sich erst die Furcht, dann aber auch Mut spiegelte.

Als Oscar am Nachmittag wieder zum Kastanienbaum lief, um sich mit seinen Freunden zu treffen, hielt er plötzlich inne. Auf dem Schneemannkopf sass eine Eichhörnchenfamilie. Obwohl er nur noch zwei Schritte weg war, huschten sie gar nicht davon wie sonst immer. Das grösste Eichhörnchen hob das kleine Vorderpfötchen und zeigte auf Oscars Jackentasche, aus der die Spitze einer neuen Karotte ragte. Der Junge musste lachen, als er verstand: "Ach so, ihr seid die Diebe!" Er holte die Möhre hervor und hielt sie den Tieren vorsichtig entgegen. Die Eichhörnchenmama schnappte sie sich, aber anstatt gleich mit ihren Eichhörnchenkindern drauflos zu knabbern, kletterte sie am Schneemann herunter und steckte die Karotte in das leere Nasenloch. Dann huschte sie wieder auf den Kopf, setzte sich auf ihre Hinterbeine, legte die Vorderpfötchen vor der Brust zu einer Mulde zusammen und hielt den Kopf schief. Oscar griff in seine andere Jackentasche und holte eine Packung Studentenfutter hervor. Er schüttete etwas davon auf seine offene Hand, und die Eichhörnchen frassen dankbar. Als Oscars Hand leer war, flitzten sie so schnell den Baum hoch, dass Oscar sich gar nicht mehr sicher war, ob er gerade geträumt hatte.

Von nun an stellte eines der drei Kinder jeden Tag ein paar Nüsse unter den Baum.

Der Mund des Schneemanns aber lächelte breiter als je zuvor. Und auch der Troll lächelte. So kurz vor Heiligabend konnten Naturgesetze schon einmal gebrochen werden. Aber so ganz... so ganz fühlte es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

21. Dezember

Sofija war verärgert. Ihre Schwiegertochter Karin war heute bei ihr gewesen, um ihr mit dem Weihnachtsputz zu helfen. Das war ja sehr schön von ihr. Manche Dinge konnte Sofija wirklich nicht mehr so gut machen. Sie war nun 82jährig und kämpfte oft mit Rückenschmerzen. Sie freute sich über die Hilfe. Aber dass Karin mit ihrer Angst vor Spinnen jede einzelne Spinnwebe und jeden noch so kleinen Achtbeiner in ihrer Wohnung aufgespürt und rigoros aus dem Fenster geworfen hatte, das hatte Sofija die Laune verdorben.

“Du kannst doch nicht wirklich eine Spinne hier haben wollen, und das noch dazu an Weihnachten!”, hatte Karin sie entgeistert abgekanzelt.

“Doch”, hatte Sofija widersprochen. “In meiner Heimat, der Ukraine, bringt eine Spinne an Weihnachten Glück! Hat dir dein Mann das noch nie erzählt? Nach einer Legende lebte einmal eine Witwe in einem kleinen Häuschen. Sie war sehr arm und hatte nicht einmal genug zu essen, geschweige denn Geld für Weihnachtsdekoration oder Geschenke. Als sie aber am Weihnachtstag aufwachte, hatte eine Spinne ihr Netz um den Christbaum gesponnen. Es glitzerte in der Morgensonne und liess den Baum prächtig funkeln. In unserer Familie haben wir immer darauf geachtet, dass an Weihnachten eine Spinne in der Wohnung ist, die ein kleines Glücknetz für uns spinnen kann.”

Aber Karin schüttelte nur den Kopf: “Mir kommt keine Spinne ins Haus, und schon gar nicht an Weihnachten!” Eine der Spinnen aber, die Karin hinausgeworfen hatte, seilte sich vom Fensterbrett ab und landete direkt auf dem wuscheligen Kopf des Trolls. Es war eine schöne Spinne. Braun glänzend, mit einem feinen sternförmigen Muster auf dem Rücken. “Hilfst du mir, Troll?”, fragte sie, “Ich wollte für Sofija morgen gerne ein schönes Netz am Weihnachtsbaum spinnen, aber jetzt bin ich hier draussen und bibbere vor Kälte.” Der Troll nahm sie behutsam in seine Hände und lief mit ihr um das Haus herum, zum Haupteingang. Dort standen einige Pakete unter den Briefkästen. “Hier!”, rief der Troll, “da ist auch ein Paket für Sofija Stepowa. Das Klebeband steht ein bisschen ab, da kannst du hineinklettern!”

Dankbar kroch die kleine Spinne in das Päckchen. Sofija ging immer nach dem Mittagessen zu ihrem Briefkasten, und so war das Tier im Handumdrehen wieder zurück in der Wohnung.

Am nächsten Morgen schien die Sonne durchs Fenster, als Sofija ins Wohnzimmer kam. Sie hatte ihre Brille noch nicht auf, aber schon von weitem sah sie, wie es am ansonsten noch leeren Weihnachtsbaum in der Ecke glitzerte. Ein wunderschönes, perfekt rundes Spinnennetz spannte sich zwischen den Ästen und fing die Sonnenstrahlen ein. Sofija lächelte. “Bringst du mir also doch noch ein bisschen Glück!”, sagte sie liebevoll zu der kleinen Spinne, die halb versteckt unter einem Ast sass.

Der Troll aber hockte draussen unter dem Fenster und fühlte, dass Weihnachten wieder ein Stück nähergekommen war. Aber so ganz... so ganz war es noch nicht da.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

22. Dezember

“Papa, liest du mir eine Geschichte vor?“, fragte Adam und zupfte am Jackensaum seines Vaters, der über die Motorhaube des Autos gebeugt war und darin herumschraubte.

“Das geht leider gerade nicht, Adam. Es tut mir leid, aber ich konnte nicht wissen, dass das Auto heute kaputtgeht. Ich muss es erst reparieren. Frag bitte Mama.“ - “Die ist doch in der Arbeit.“ - “Stimmt“, gab der Vater zu und strich sich über die Stirn. “Später, ok?“ Er drückte seinen Sohn kurz und verschwand dann wieder unter der Motorhaube.

Adam drehte sich missmutig um und kickte gelangweilt einen Stein vor sich her, die Strasse hinunter. Hätte er sich umgedreht, dann hätte er den Troll bemerkt, der auf leisen Sohlen ein Stück hinter ihm her tappte und fieberhaft überlegte, wie er Adam zu seiner vorgelesenen Geschichte verhelfen könnte. Kurz vor einer Kreuzung stupste der Junge den Stein ein bisschen zu stark mit dem Fuss an und der hüpfte in den Graben neben dem Gehweg. Naja, egal, dachte er. Hier musste er ohnehin die Strasse überqueren um auf den Spielplatz zu kommen. Doch plötzlich schoss der Stein direkt vor seinen Füßen vorbei nach rechts, den Bürgersteig hinunter in eine Seitenstrasse hinein. Verblüfft blickte Adam dem Stein nach. Ein Stück weiter war er liegen geblieben und rührte sich nicht mehr. Als er den Blick hob, bemerkte er das Haus seiner Grossmutter, das weiter unten in dieser Strasse lag. Sollte er die vielleicht mal wieder besuchen? Da gab es immer Schokolade... Kurzentschlossen lief er die Strasse entlang und klingelte bei der Grossmutter.

“Oh, hallo Adam, wie schön, dass du mal vorbeikommst!“, rief Grosi schon beim Öffnen der Tür. “Schraubt dein Papa mal wieder am Auto rum, was? Na komm rein! Hast du Lust auf eine heisse Schoggi?“ Natürlich hatte er. “Ich war gerade ein bisschen am Lesen“, fuhr die Grossmutter gesprächig fort, “Aber alleine ist es mir immer viel zu still hier. Ich würde viel lieber jemandem vorlesen. Sollen wir zusammen die Weihnachtsgeschichte lesen? Von Josef und Maria und dem kleinen Jesuskind?“ Adam konnte gar nichts sagen, weil er einen so grossen Kloss im Hals hatte. Stattdessen schlang er seine Arme um Grosis Bauch und drückte sein Gesicht ganz tief in ihren Pulli.

Den ganzen Nachmittag sassen sie zusammen auf dem alten Sofa. Adam war fest in die Armbeuge seiner Grossmutter gekuschelt und hörte zu, während sie ihm aus der Bibel vorlas.

“Gut, dass der Stein in diese Richtung gehüpft ist“, murmelte Adam auf dem Nachhauseweg. “Nicht wahr?“ dachte der Troll verschmitzt, der hinter einem Zaun versteckt stand und dann den Stein vom Boden aufhob. Vielleicht würde er ihn irgendwann einmal wieder brauchen können. Für heute hatte er damit schon zwei Menschen glücklich gemacht.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais

## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

23. Dezember

Max war stolz. Im letzten Jahr hatte er seinen grossen Bruder Adam beneidet, der im Weihnachtsspiel einen Hirten darstellen durfte. Da war er selbst noch zu klein gewesen. Aber in diesem Jahr war er in der vierten Klasse und hatte tatsächlich die Rolle des Josef übernehmen dürfen.

“Kannst du dir so viel Text überhaupt merken?“, hatte ihn Adam geneckt. Natürlich konnte er! Das würde er morgen in der Weihnachtsmesse allen zeigen. Heute um 15 Uhr würde die Generalprobe in der Kirche sein.

Morgens beim Frühstück spürte Max jedoch ein Kratzen im Hals. Beim Znüni in der Schule tat jeder Schluck weh. Und in der vierten Schulstunde brachte er plötzlich keinen Ton mehr heraus. Seine Stimme war einfach weg! Das war doch wohl nicht wahr! Er wusste seinen Text im Schlaf. Aber was würde das helfen, wenn er nur krächzen konnte? Und wie sein Bruder ihn auslachte, als er nach der Schule nach Hause kam und flehend auf seinen Hals zeigte: “Haha, ein stummer Josef! Vielleicht kannst du ja die Rolle mit einem Schaf tauschen und blöken!”

Hochrot verkroch Max sich im Gartenschuppen. Adam sass immer nur in seinem Zimmer und würde ihn dort wenigstens nicht weinen hören. Probalber versuchte er ein paar Zeilen des Krippenspiels vorzutragen, aber es klang schrecklich schräg. Die Leute in der Kirche würden kein Wort verstehen. Aber der Troll hörte ihn, als er just in dem Moment hinter dem Schuppen vorbeilief. Ui, da war schnelle Hilfe aus der Troll-Natur-Apotheke gefragt. Und er wusste auch schon, wer ihm die richtige Arznei zubereiten konnte: wieder einmal lief er schnurstracks zum hilfsbereiten Bienenvolk. Die Bienen von der Nektarabteilung rührten ruckzuck eine dicke Honigmasse an. Diese reichten sie weiter an ihre Kollegen, die ein paar Tropfen der Masse so lange zwischen ihren flinken Beinchen drehten, bis ein glänzendes, rundes Honigbonbon daraus geworden war. Das machten sie ein paar Mal, und schon konnte der Troll dankbar zurück zu Max` Gartenschuppen laufen. In der Hand hielt er ein paar der wertvollen Bonbons, eingewickelt in ein Eichenblatt.

Max sass noch immer im Schuppen und blies Trübsal. Es war schon 14 Uhr. Die Generalprobe musste er wohl vergessen, und damit die Aufführung morgen auch.

Durch den Tränenschleier in seinen Augen nahm er eine Bewegung vor sich wahr. Eine Maus, und sie blieb direkt vor ihm stehen. Max rieb sich ungläubig die Augen. Ja, eindeutig eine Maus. Da sprang sie schnell weg und verschwand hinter dem Stapel Blumentöpfe in der Ecke. Aber sie hatte etwas vor ihm liegen lassen. Ein zusammengerolltes Blatt nur. Doch halt, da war ja etwas eingewickelt. Er roch an den golden glänzenden Kugeln. Hmm, Honig. Vorsichtig hielt er seine Zungenspitze daran. Das schmeckte ja herrlich cremig! Max liebte Honigbonbons. Zögerlich nahm er eines in den Mund und liess es langsam zergehen. Dann machte er noch einen letzten Versuch in seiner Rolle als Josef: “Wir haben in ganz Bethlehem eine Herberge gesucht...” Max konnte es nicht glauben. Seine Stimme war klar und sein Hals tat nicht mehr weh. Er sprang von seinem Holzstapel auf und rannte zur Pfarrkirche, so schnell er konnte.

Unter der ersten Kirchenbank sass der Troll mit dem Mäuschen aus dem Schuppen auf dem Schoss, und zusammen lauschten sie der Generalprobe des Krippenspiels. “Ich bin Josef, der Mann von Maria”, tönte es gerade laut und deutlich, so dass man es in der ganzen Kirche verstehen konnte.

Aber so ganz... so ganz fühlte es sich trotzdem noch nicht nach Weihnachten an.



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais



## Der Wangner Troll feiert Weihnachten

24. Dezember

Heute war endlich Heiligabend. Der Troll lief voll Vorfreude hinunter nach Wangen um die letzten Vorbereitungen zu beobachten. Er war es zwar gewohnt, dass an diesem Tag die Menschen immer noch richtig viel zu erledigen hatten, aber was an dem Tag im Dorf los war, hatte er noch nie gesehen. Männer mit Messgeräten und Werkzeugkoffern rannten herum, die Leute standen dick eingemummt ratlos auf der Strasse und diskutierten aufgebracht miteinander. Der Gemeindepräsident Christian Holenstein hätte ihn fast umgerannt, als er unvermittelt im Eilschritt um die Ecke des Gemeindehauses kam. Er hatte das Handy fest ans Ohr gepresst und rief gerade ungehalten hinein: "Ein kompletter Stromausfall! Heute am Heiligabend! Was sagen Sie da? Vor morgen wird das nicht behoben sein? Das ist eine Katastrophe!" Mit diesen Worten schlug er die Gemeindehaustür hinter sich zu.

Stromausfall, soso, dachte der Troll. Das störte die Menschen natürlich erst mal gewaltig. Aber was für eine Chance für das Weihnachtsfest! Der Troll rieb sich die Hände und lief zur Pfarrkirche. Der Pfarrer Zeljko Gavric sprach aufgeregt mit dem Sigrist Urs Knobel und bekam nicht mit, dass hinter ihm ein kleiner Troll in die Sakristei huschte. "Wir müssen die Gottesdienste absagen", sagte der Pfarrer gerade. So ein Quatsch! dachte der Troll und sah sich im Lagerraum hinter der Sakristei um. Ah ja, hier war ja alles, was er brauchte. Da – ein Haufen Wolldecken. Er brauchte ein bisschen Anlauf, weil sie so hoch oben im Regal lagen, aber beim zweiten Sprung erwischte er einen Deckenzipfel und zog den ganzen Haufen herunter. Direkt daneben war ein grosser Stapel Kerzen aufgerichtet. Er musste dreimal kräftig am Regal rütteln bis er den Kerzenturm zum Einstürzen brachte. Dann aber polterten und rollten die Kerzen mit wildem Getöse auf ihn herunter. Und schon kamen erschrocken der Pfarrer und der Sigrist hereingeeilt. Der Troll konnte sich schnell noch hinter einem alten Taufbecken verstecken.

"Wie ist denn das passiert?" fragte der Sigrist. "Also dieses Jahr gehen hier in der Kirche sonderbare Dinge vor sich!" "Sonderbare Dinge sind nicht immer die schlechtesten", meinte der Pfarrer nachdenklich, "Schau mal: Kerzen und Decken. Wenn wir die in der ganzen Kirche verteilen, dann klappt das auch mit der Weihnachtsmesse! Komm, helfen wir zusammen."

Sie verteilten die Decken auf alle Kirchenbänke und auf jede freie Fläche stellten sie Kerzen, auch direkt vor die grosse Eingangstür. Als es am Nachmittag langsam dunkel wurde – und heute wurde es SEHR dunkel in Wangen, so ganz ohne Strassenbeleuchtung und Lichter in den Fenstern - zündeten sie die Kerzen an. Die Menschen wurden angelockt vom warmen Lichtschein aus der Kirche. Sie kamen in Scharen, wickelten sich in die Decken ein, rückten eng zusammen und sangen aus voller Kehle "O du Fröhliche". Niemand fror, und langsam schlich sich ein friedliches Lächeln in alle Gesichter. Nach dem Gottesdienst hatte niemand Lust, nach Hause zu gehen. Stattdessen trugen die Leute alle Kerzen nach draussen auf den Kirchplatz, so dass dort ein hell erleuchteter Kreis entstand. Jemand holte ein altes Fass und entfachte ein Trommelfeuer. Ein anderer hing einen Topf über das Feuer, um Punsch zu machen. Viele hatten Guetzli mitgebracht. Alle teilten und wärmten sich aneinander. Jemand fing mit leiser Stimme an zu singen: "Stille Nacht...heilige Nacht... alles schläft..."

Der Troll sass in einer Fensternische der Kirche und schaute hoch in den Nachthimmel. Täuschte es ihn, oder funkelte ein Stern besonders hell heute Abend, genau über der Wangner Pfarrkirche?

Jetzt, dachte er, jetzt fühlt es sich voll und ganz nach Weihnachten an! FROHES FEST!



Autorin: Heike Kuhn

Bild: Eliana Morais